

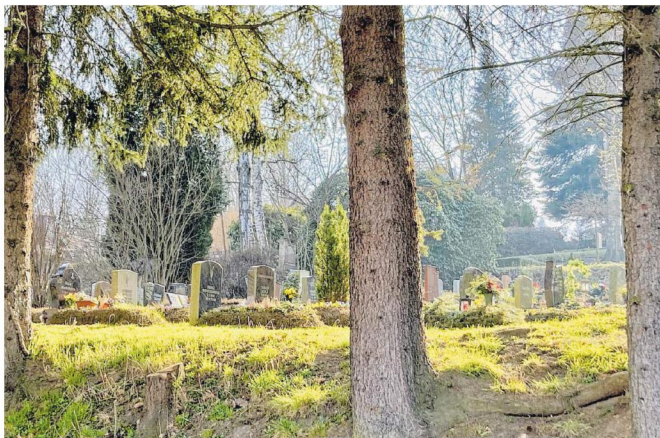
Was der neue Friedhofsverwalter plant

Ralf Günther ist der neue Friedhofsverwalter von Lößnitz. Drei Gottesacker gehören in seine Verantwortung. Er schätzt die Vielseitigkeit der Bestattungen – und rät den Menschen zur Vorsorge.

VON ANNA NEEF

LÖßNITZ – Der Tod gehört zum Leben. So abgedroschen das klingen mag, haben mit diesem Thema viele Menschen ein Problem. Ralf Günther nicht. Er hat es zu seinem Beruf gemacht. Der Alberodaer ist der neue Friedhofsverwalter der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Lößnitz und betreut drei Gottesacker: in der Muhme, in Affalter und in Alberoda. Inzwischen ist er gut eingearbeitet. „Es war der richtige Entschluss“, sagt der Familienvater rückblickend.

Das Sterben hat für ihn nichts Bedrohliches. „Das liegt auch an meinem Glauben an Gott und an das Leben nach dem Tod“, sagt Günther, der früher im Diakonissenhaus Zion in Aue arbeitete und sich zum Pflegeheimleiter ausbilden ließ. Auf der Suche nach einer neuen Aufgabe bog er im Herbst 2021 spontan anders ab. „Die Pfarrerin sprach mich an. Es ging mir nicht mehr aus dem Kopf.“ Anfang September trat er die Stelle an, lief einige Monate parallel zu seinem Vorgänger mit und absolvierte Kurse, um sich offiziell Friedhofsverwalter nennen zu dürfen.



Der Friedhof Lößnitz ist nicht nur letzte Ruhestätte, sondern auch Biotop und historisches Kleinod.

FOTO: ANNA NEEF

Ralf Günther
Friedhofsverwalter
der evangelischen
Gemeinde in Lößnitz



FOTO: ANNA NEEF

soll.“ Das sei nach wie vor ein Problem. „Weil sich viele zu Lebzeiten mit ihrem letzten Gang nicht beschäftigen.“ Dabei habe Vorsorge in diesem Punkt einen großen Vorteil: „Die Angehörigen entlastet es ungemessen, wenn sie die Wünsche des Verstorbenen kennen.“

Bei der Pflege der drei Friedhöfe – insgesamt drei Hektar – kann Günther auf drei Mitarbeiter bauen. Pro Jahr gibt es rund 120 Bestattungen, davon 40 Beisetzungen im Sarg. „Das ist viel im Vergleich zu anderen Regionen, aber auf dem Land typisch, weil es noch traditioneller zugeht“, sagt Günther und legt viel Wert auf Aufklärung. „Ich rede mit Besuchern. Wir informieren per Youtube-Video und Flyer zu den Bestattungsarten.“ Seinen Arbeitsort schätzt er zudem in kultureller Sicht. „Immerhin sind deutsche Friedhöfe als immaterielles Weltkulturerbe anerkannt“, sagt Günther. „Sie sind ein historisches Kleinod, auf dem man – allein an den Grabsteinen – den Wandel der Bestattungskultur über Jahrhunderte hinweg verfolgen kann.“ Ein Trauer-spaziergang zum Tag des Friedhofs im September, Konzerte und Ausstellungen in der Lößnitzer Hospitalkirche und vieles mehr – traurig sei der Job eines Friedhofsverwalters nicht, sagt Günther. „Aber ich gehe geerdet nach Hause und nehme das Leben bewusster wahr.“

„Das war eine wichtige Zeit, in der ich viel gelernt habe.“

Eine frühe Erkenntnis war auch, dass der Friedhof ein Ort lebendiger Begegnung ist. „Immer herrscht Begegnung, treffen sich Menschen, reden, tauschen sich aus und teilen ihre Sorgen, ihre Trauer.“ Aber es werde auch viel gelacht. „Und es gibt berührende Momente und Geschichten, die einen nicht mehr loslassen“, sagt Günther und erzählt von einer Frau, die Zwiebeln statt Blumen aufs Grab ihres Mannes legte. „Auf meine Nachfrage sagte sie mir, dass Zwiebelchen sein Kosenamen für sie war.“

Bewährtes will er erhalten, aber auch eigene Ideen umsetzen. Zu Letzteren gehört die Zusammenarbeit mit Kitas und Schulen. In einem ersten Schritt hat Günther mit 26 Kindern einige Nistkästen für den Friedhof gebaut. „Denn der ist ein kleines Biotop, in dem viele Tiere wie Eichhörnchen, Amsel & Co. leben.“ Insektenhotels sollen es Nächstes kommen. „Beim Werken wird der Tod zum Thema. Es ist erstaunlich, wie unbedarft Kinder damit umgehen und wichtig, ihnen die Angst zu nehmen.“

Ohnehin will Günther mit dem

angestaubten Bild aufräumen, das viele Menschen vom Friedhof haben. „Es sind längst Bestattungen aller Art möglich.“ Ob im Sarg oder in der Urne, ob mit Grabstein oder pflegefrei, ob im Wahl- oder Reihengrab – oder am Baum. Diese Wahl sei inzwischen in allen Altersgruppen gängig. 2021 wurden 24 Urnen am Baum bestattet, dieses Jahr sind es bei bisher rund 40 Beisetzungen auch schon wieder ein Dutzend. Trends dürfe man sich nicht verschließen.

„Eines ist immer wichtig: Dass vorab geregelt ist, wie es ablaufen